



Städters Geständniß.

Ich lieb' ein Mädchen, das ist so schön,
Wie man nur wenige noch gesehn;
Doch fragt man mich, wer dies Mädchen sey,
So sag' ich's wahrhaftig nicht ohne Scheu.

Ich lieb' ein Mädchen, das ist so gut,
Die Sanftmuth ihr auf dem Antlitz ruht;
Doch fragt man mich, wer dies Mädchen sey,
So sag' ich's wahrhaftig nicht ohne Scheu.

Ich lieb' ein Mädchen, es liebt auch mich,
Das weiß ich durch Blicke ganz sicherlich;
Doch fragt man mich, wer dies Mädchen sey,
So sag' ich's wahrhaftig nicht ohne Scheu.

Und warum sag' ich's nicht ohne Scheu?
Mein Mädchen ist schön und gut und treu —
Ach spottet! ich sag' s mit offnem Sinn,
Ich lieb' — ich lieb' eine Bäuerin.

L. J — S.

Das Pfänderpiel.

(Fortsetzung.)

43.

Hautboisten.

Täglich war ich jetzt mit meiner kleinen Mathilde im Rosengarten. Die Blumen, auch die Kinder des Spätherbstes, waren alle verwelkt; aber ich ließ

die Anlage erweitern und sie verschönern, so lange als die Witterung es erlaubte.

Um diese Zeit kam mein alter Oheim, der General, zu mir zum Besuch. Er fand mich düster und trübsinnig; er ehrte meinen Schmerz über Mathildens Verlust, denn er hörte ihr Lob einstimmig aus dem Munde aller meiner Umgebungen; aber er tadelte mich, daß ich mich diesem Gefühle hingebte, das am Ende durchaus auf mich und meine Gesundheit nachtheilig wirken müsse, ohne irgend eine erspriessliche Folge zu haben, da doch mit aller meiner Melancholie Mathilde nicht wieder von den Todten erweckt werden könne, und er drang in mich, mir, ohne allen Aufschub, durch Reisen eine Zerstreuung zu machen.

Ich hörte auf seine Worte nicht, denn ich befand mich in meiner weichen überspannten Stimmung glücklich. Er ließ aber nicht nach; er merkte mir bald meine Schwäche für das Studium der Landwirthschaft ab, und meinte, ich sey noch ein wahrer Schüler in der Oekonomie; erst wenn ich ganz Deutschland, die Niederlande und England gesehen, wenn ich den technologischen Theil meiner Lieblingswissenschaft praktisch studirt, und an andern Orten Besseres und Schlechteres erblickt, dann könnte ich ein Wort mit sprechen.

Dies wirkte; und als er mir auseinander setzte, daß die Paar tausend Thaler, welche mir die Reise kosten werde, die Vervollkommnung meiner Kenntnisse bei der künftigen Bewirthschaftung meiner Gü-

ter, zehnmal wieder einbringen werde; daß er die Zeit über hier bleiben wolle, um unterdessen nach dem Rechten zu sehen, und daß ich meine kleine Mathilde mitnehmen solle, weil ihre bereits erworbenen schönen Sprachkenntnisse Uebung erforderten, und ihr das Reisen überhaupt an Seel und Leib gedeihlich seyn würde, so wurde ich für seinen wohlge-meinten Plan, mir eigentlich meine vorige Geistes- heiterkeit, des Lebens höchstes Gut, wieder zu ge- winnen empfänglicher. — Am dringendsten aber be- stimmte mich der jetzt wieder fallende erste Schnee.

Es war, als könnte ich nicht bleiben, wenn ich in die trüben Schneewolken sah, mit denen sich der ganze Himmel umzogen hatte. Schwalben, Drosseln und Ziemer, wilde Gänse und Störche — alles, alles war schon fort; ich hätte ihnen nachfliegen mö- gen aus der kalten Zone, in der mir kein Herz schlug.

Der Oheim gewährte mit freudigem Antheil an meiner Unruhe, daß es nun mit mir die höchste Zeit sey. Die kleine Mathilde schuf er in einen Knaben um; ein Junge, meinte er, sey auf der Reise we- niger beschwerlich, als ein Mädchen. Sie sah wun- derniedlich aus; der Mutter lebendiges Ebenbild; dunkles Haar, blaue Augen, rasch in Bewegung und Gang, zart und graziös in Wort und Manier, lebhaft und reizbar, für alles Neue leidenschaftlich eingenom- men, und im Herzen einen Himmel voll Liebe und Güte. Wir nannten sie Mathildus, Matthäus, Maß und Maßchen; doch protestirte sie gegen den letzten Namen heftig, und bat sich in der Regel den ersten aus.

In wenigen Tagen saß ich im Wagen, und in wenigen Monaten hatte ich schon Deutschland durchstreift; der ewige Wechsel der Dinge wirkte auf das Gemüth, das Jahrelang an die einfachste Einförmigkeit gewöhnt worden war, mit zauberähnli- cher Kraft; ich konnte allmählich wieder des Lebens Reiz in das Auge fassen; es fing mir an, wieder in der Welt, die mit Mathilden für mich ausgestorben gewesen war, zu gefallen, und mein heiterer Sinn, der mir die Tage meines Frühlings so glücklich ge- würzt hatte, nahm nach und nach seinen alten Thron wieder in mir ein; wir durchreisten nicht im Fluge, wie die Erdengötter, sondern langsam, mit Bedacht und Nutzen die Niederlande und Frank- reich; schifften nach dem stolzen England hinüber; besahen Schottland und Irland; kehrten über Frank- reich in die Schweiz zurück; gingen nach Italien, verweilten eine geraume Zeit in Oestreich und ver-

ließen jetzt Wien, um über Dresden und Berlin nach Preußen und Rußland zu gehen, von da aus uns nach Schweden und Dännemark zu wenden, und dann in unsre Heimath endlich wieder zurück zu kommen.

In Dresden lebte ich mit meinem kleinen Ma- thildus mehrere Wochen. Die Kunstschätze, die herrliche Gegend und die übrigen mannigfaltigen Annehmlichkeiten des Orts bestimmten uns, länger hier zu bleiben, als wir uns Anfangs vorgenommen hatten.

Eines Abends ging ich mit Mathildus spa- zieren.

Auf der Schloßgasse gewährte dieser ein junges Mädchen, das an einer Ecke stand, den dort ange- schlagenen Straßennamen las, und sich dann um- sah, als könne es sich nicht zurecht finden.

„Gewiß eine Fremde, die sich verirrt hat,“ sagte Mathildus, und in seinem gutmüthigen Ge- sichte lag zugleich die Bitte, sie zurecht zu weisen.

Wir näherten uns ihr, und ich fragte, welche Straße sie suche, um sie ihr zeigen zu können. Sie dankte sehr verbindlich, und äußerte, verlegen lä- chelnd, sie suche die Stadt Wien, eines der elegan- testen Gasthäuser in der Neustadt, mit einer herrli- chen Aussicht auf Deutschlands Prachtbrücke.

Ich entgegnete ihr, daß unser Weg uns ohne- hin da vorbei führe, und erbot mich, sie bis dahin zu geleiten.

Mit einem Seitenblick auf Mathildus, in dem ungefähr zu lesen war, daß, wenn das Kind dabei sey, sie wohl mit mir gehen könne, nahm sie mein Anerbieten an; ich fragte, von wo aus sie sich ver- irrt, und sie erzählte, daß sie mit Andern bis an das Schauspielhaus gegangen, daß diese das Thea- ter besucht; daß sie aber dazu heute keine Lust ge- habt; daß sie von da ab in den nahen Zwinger ge- gangen; daß sie aber, da es dort ganz einsam und menschenleer gewesen, hätte zurück gehen wollen, um zu Hause an ihrem Fenster, aus dem sie die ganze umliegende wunderschöne Gegend übersehen könne, den Abend zu genießen. Sie hatte im Zwinger das Thor, zu dem sie herein gekommen, verfehlt, war zu einem andern links heraus gegangen, und hatte sich so in die Schloßgasse verirrt.

Die Fremde war ganz allerliebft; ich hielt sie anfänglich für eine junge Dame von Stande; allein aus ihren Aeußerungen, über die Gebundenheit ih- rer Lage, zu schließen, die sie fallen ließ, als ich ihr mehrere umliegende, besonders reizende Gegend-

den nannte, die sie während ihres Hierseyns ja besuchen sollte, und worauf sie immer erwiederte, daß sie nicht von sich abhängen, folgerte ich, daß es ein Kammermädchen von einer Herrschaft des ersten Ranges sey, und daß sie unter den vorhin erwähnten Andern ihre Herrschaft gemeint hatte. Sie rückte nicht mit der Sprache rein heraus, wahrscheinlich, um mich glauben zu machen, sie sey etwas Rechtes.

Sie hatte fast alle die Länder gesehen, von denen wir eben herkamen, und sie sprach englisch, französisch und italienisch mit feltner Geläufigkeit. Alle diese Künste frug ihr Mathildus ab, dem sie sehr zu gefallen schien, und der in den zehn Minuten, da wir über die Brücke gingen, ihr seine ganze Reisebeschreibung in nuce auskramte, und in der Freude, Jemand gefunden zu haben, mit dem er sich über alles, was er gesehen und gehört, ausplaudern könne, deutsch und französisch, englisch und italienisch durch einander parlierte, daß die niedliche Jofe anfang, Respekt vor dem Kleinen zu bekommen, und, um nicht hinter ihm zurück zu bleiben, auch ihr Lichtchen auf das Scheffelchen setzte.

Wir waren jetzt am Ende der Brücke, wo sie rechts ab in ihre Stadt Wien hätte gehen sollen.

Das Mädchen gefiel mir vielleicht noch mehr, als meinem Mathildus; ich hatte viel hunderte auf dieser Reise gesehen, aber mir war, als wären sie alle so hübsch, so interessant nicht gewesen. Ich war, auf der Brücke hinter ihr hergegangen, denn die Trottoirs sind nur für zwei Personen eingerichtet, und Mathildus hatte die Fremde so in Beschlag genommen, daß ich sie ihm für den ersten Augenblick schon überlassen mußte. Ich hatte während dieser Zeit Muse gehabt, ihre Gestalt zu betrachten; sie war eine der graziossten, die ich in meinem Leben gesehen hatte. Ihr kleiner netter Fuß ging nicht auf den Quadern der Brücke, er tanzte darauf hin. Ihre ganze Figur — ich war erst gestern im Japanischen Palais unter den Antiken umher gewandelt; diese Hebe-Gestalt hatte mir Niemand gewiesen; einen solchen Gliederbau hatte Praxiteles in seiner gnidischen Venus nicht erreicht; von einem solchen Ebenmaße hatte Polykletos in seinem Doryphoros *) keine Ahnung; von dieser Zartheit im

*) Das Maserbild des Ebenmaßes, weshalb es auch Kanon genannt wird.

Umriffe, war dem berühmten Cephissodor, bei seinen Hetären-Statuen, auch im Traume nichts eingefallen.

Ich sagte ihr, daß die Oper noch mehrere Stunden dauere; daß es Schade sey, diesen himmlisch schönen Abend in der Stadt zuzubringen; daß wir im Begriff wären, auf das Linkeische Bad zu gehen, wo ihr die treffliche Musik der Artillerie-Hautboisten, das Auf- und Abströmen der eleganten Welt, und vor allem, die herrliche Gegend, gewiß gefallen würden, und fragte sie einladend, ob sie uns nicht dahin begleiten wolle.

(Die Fortsetzung folgt.)

A p h o r i s m e n.

Am Lachen und Lächeln erkennt man nicht nur den Verstand, sondern auch das Herz des Menschen noch sicher, als am Reden und Handeln.

Das, was wir Verstand nennen, ist vielleicht weiter nichts, als Vergleichung, Geschmack und Wahl der, von dem Gedächtniß unterstützten, Einbildungskraft.

Theophil Freywald.

C h a r a d e.

Den stillen Freund, der nimmer Dir entweicht,

Nicht schmeichelt, wenn des Glückes Sonne lacht,
Den feige nicht das Unglück von Dir scheuchet,
Der treu Dir folgt bis an des Grabes Nacht.
Die Ersten nennen Ihn. Die Letzte suche
Bei Frohsinn, Heiterkeit und munterm Scherz.
Doch ohne dies Gefolge, fliehe; fluche
Der Falschen, denn Sie zeuget Neu und Schmerz.
O fromme Zeit! du bist zu schnell verschwunden,
Wo mir schön Ganzes an der dunkeln Wand
Ein Götterschauspiel schien. Vergangner Stunden
Erinn'ung, Freud' und Leid, wie Schicksals Hand
Es gab, zieht, jetzt bald heller und bald trüber,
Wie jene Bilder, an dem innern Sinn vorüber.

M. Lenelli.

Auflösung der Charaden in Nr. 264.

*) Angentied, 2) Wahnsinn, 3) vielleicht, 4) Wegweiser, 5) Silberhaar, 6) Taschenbuch, 7) Hausfrau.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Beurtheilungen neuer Schriften.

Almanachs-Litteratur.

13) Frauen-Taschenbuch für das Jahr 1818 von de la Motte Fouqué. Nürnberg, bei Schrag. 460 Seiten.

Mit Vergnügen zeigen wir an, daß auch dieser Jahrgang, weder an Schmuck noch an Gediegenheit, den frühern nachsteht. Die Kupfer, bis auf eines, sind sehr schön. Schon das Titeltupfer von Nake und Müller, die Armenspende der Hausfrau und ihrer holden Töchter beim Kirchgang darstellend, ladet freundlich ein, und die zartgedachten Allegorien des Titelblattes von Heideloff und Eplinger vollenden dies. Außerdem sehen wir drei Kupfer aus der Pilsgerfahrt des Herausgebers, von Nake gezeichnet und von Eplinger und Müller gestochen, und eben so viele aus desselben Verfassers, Karls des Großen Geburt und Jugendjahre, von Heideloff gezeichnet und bis auf ein wenig gelungenes von Böhm und Fr. Geißler gestochen. Regner Lodbrog, ebenfalls vom Herausgeber, gab Stoff zu zwei Kupfern nach Zwinger und Nake von Eplinger und Guttenberg, und außerdem finden wir noch die Statuen des heiligen Thomas und des heil. Jakobs des Kleinern an Sebalds Grab von Peter Fischer in Nürnberg, von Reindel gezeichnet und gestochen. Wünschenwerther hätte es uns freilich geschienen, wenn sämtliche Kupfer, als Begleiter von Erzählungen oder Gedichten, aus dem Taschenbuch sich gezeigt, und nicht auf andre Werke hingewiesen hätten; doch hat eine beigefügte sinnige Erklärung für das Verständniß gesorgt.

Unter den Gedichten zeichnet sich vor allen, Regner Lodbrog, eine altdänische Sage in Balladen von dem Herausgeber aus, die uns zu den trefflichsten Werken dieses edlen, ernstesten Meisters zu gehören scheint. Nach ihr würden wir die Württembergischen Sagen von Gustav Schwab, die acht genialen Aprilflocken von Fr. Rückert, und einiges von Wildenhayn und Paul von Haugwitz und Resa nennen. Zu läugnen ist es nicht, daß alle diese Gedichte, so wie die, der andern Beiträger, von Kleist, v. Eichendorf, Wilh. Hensel, Bar. Schwerdtner, v. Halem, v. Luck, Wilder, Bernhardi, v. Schüz, W. Müller, Rasemann, G. Gze, F. Müller und Schenkendorf, fast sämtlich ein und dasselbe Colorit haben, und dadurch der Mannigfaltigkeit Eintrag thun, welche sonst ähnlichen Sammlungen eigen zu

fenn pflegt. Wir lassen uns gern beim Uebergang des Gefühls ein Abweichen von eigensinniger Regel gefallen, aber Sprachwidrigkeiten und Unverständlichkeiten, wie z. B. in dem Liede: Im Bergthal, von W. v. Schüz, dürfen doch nicht geduldet werden. So singt er:

Wie die Berge hier so mächtig,
Wie die Quellen hier so rein,
Wie die Bäum' au' hoch und kräftig,
Wie die Pflanzen üppig seyn. u. s. w.

Und die Stedler unten haben
Blos auf Nahrung, Kleidung, Geld,
Statt auf jene reinen Gaben,
Ihren kargen Sinn gestellt?

Woll'n nur Här' und Här' sich pfücken,
Werden an Geräthen reich,
Statt in's goldne Licht zu blicken,
So gedelt'nd den Blumen gleich?

Ander's ihr meist hohe Decken
Edlen Leibes, schlank und schön,
Daß ihr schmählet sein Bedecken,
Zogt ihr hin durch Wald und Höhn. u. s. w.

Etwas so Anziehendes, als unter den profaischen Beiträgen, der Scharffenstein, eine Erzählung von Caroline de la Motte Fouqué ist, erinnern wir uns lange nicht gelesen haben, und nennen sie unbedenklich die Zierde dieses, so wie vieler andern Taschenbücher, wie uns denn auch der Brief des geistvollen Hoffmann mit den Bruchstücken aus dem Leben des höchst interessanten Nach Krespel ungemein angezogen hat, wenn wir auch die Einleitung dazu nicht eben loben wollen. Mit den Erinnerungen an Sibille Schwarz von Franz Horn konnten wir uns nicht recht einverstehen, das Dichterkind mag an sich damals für seine Umgebung eine recht gemüthliche Erscheinung gewesen seyn, aber die mitgetheilten Bruchstücke aus diesen Gedichten enthalten doch allzu wenig, das sich noch jetzt mit uns befreunden könnte. Was der geistreiche Commentator selbst dazu sagt und wohl auch dichtet, bleibe stets das Beste. Wiedervergeltung von Krug von Nidda hat gefühlte Stellen, aber scheint uns durch manche Dunkelheiten keinen reinen Eindruck zu hinterlassen. Sehr anziehend ist des Herausgebers Erzählung, Ehrlich währt am längsten, und in dem Freiherrn von Miltiz, der uns die Bilder des Andrea del Sarto giebt, lernen wir einen sehr guten und unterhaltenden Erzähler kennen.

Th. Hell.

Ankündigung.

In der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden ist zu haben:

Kurzes und leichtes Rechenbuch für Anfänger, wie auch für Bürger- und Landschulen, von Johann Philipp Schellenberg. In drei Theilen. Fünfte von Druckfehlern gereinigte und mit 150 Exempeltafeln vermehrte Auflage. Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern.

Diese neue Auflage eines mit so allgemeinem Beifalle aufgenommenen Rechenbuchs, das die unterzeichnete Verlagshandlung mit einer neuen Auflage der von demselben Verfasser sehr zweckmäßig bearbeiteten 150 Exempeltafeln vermehrt hat, wird allen, die sich oder andere in einer ge-

genwärtig so unentbehrlichen Wissenschaft gründlich unterrichten wollen, eine angenehme Nachricht seyn. Durch Hülfe der Exempeltafeln sind Schullehrer im Stande, eine Klasse von mehr als 50 Schülern gehörig zu beschäftigen, mit mehreren Nutzen zu arbeiten, und sich selbst viele Erleichterung zu verschaffen, da in dem Rechenbuch überall die nöthigen Exempeltafeln angezogen sind. Das Rechenbuch enthält 41 und die Exempeltafeln 23 Bogen, und beide zusammen kosten im Ladenpreise 1 Rthlr. 20 Gr. Sächs. oder 3 Fl. 18 Kr. rheinl. Auch werden beide Werke getrennt verkauft, das Rechenbuch zu 1 Rthlr. 8 Gr. und die Exempeltafeln zu 12 Gr. Sächs. Wer sich aber, besonders zum Bedarf für Schulen, direct an die Verlagshandlung wendet, erhält bei mehreren Exemplaren 20 Procent Rabat.